

Von Andreas R. Batlogg SJ

Wer auf Enthüllungen hofft, wird enttäuscht. Aber auch altkluge Altersweisheiten unterbleiben. Das ist nicht der Stil von Walter Kasper. Schon im Vorwort macht der 92-Jährige klar: „Theologisches Lagerdenken ist mir fremd. Es widerspricht der Idee des Katholischen und seiner inneren Vielfalt und Lebendigkeit.“ Sein jüngstes Buch ist jedoch keine Autobiografie im klassischen Stil: „Vielmehr möchte ich eine Rückschau geben auf meinen Weg in der Theologie, die mir als mein Dienst für die Menschen und für die Kirche aufgetragen wurde. Dieser Auftrag hat mir in allen Phasen meines Lebens als Seelsorger, theologischer Lehrer, Bischof und Kardinal innerlich erfüllt und mir viel Freude bereitet.“

Das sagt bzw. schreibt einer, der inzwischen „ins zehnte Jahrzehnt [seines Lebens] eingetreten ist. Walter Kasper wurde am gleichen Tag geboren wie Karl Rahner, am 5. März: Kasper 1933, Rahner 1904. Die ersten Sätze dieses Buches, das ein *who is who* der Theologie- und Kirchengeschichte des 20. Jahrhunderts geworden ist, könnten auch von dem Jesuitentheologen stammen: „Der christliche Glaube ist kein ‚Paket von Ideen‘, die man glauben muss, sondern ein Weg, den man gehen muss, eine Reise, die man machen muss“ (Papst Franziskus). Ebenso wenig wie ein Heiliger vom Himmel fällt, tut dies ein Theologe. Auch er geht einen Weg, um den Glauben, den er auslegen soll, tiefer zu verstehen, und er kommt dabei nie an ein Ende. Auch er geht durch Fragen und manchen Zweifel und kommt am Ende aus dem Staunen nicht heraus, weil Gott je größer ist als alles, was wir von ihm denken und sagen können.“

Keine Besitzer der Wahrheit

Ihm, dem lebenslangen Wahrheitssucher Walter Kasper, nehme ich das ab. Weil er mit seinem Wirken als Theologieprofessor (1964–1989), als Bischof von Rottenburg-Stuttgart (1989–1999) und als Sekretär (seit 1999) und bald darauf (seit 2001) als Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen und als Kardinal gezeigt hat: Ich „bin“ nicht die Wahrheit, ich „habe“ sie nicht – ich suche sie, ganz nach dem Wort von Tomáš Halík: „Wir sind nicht Besitzer der Wahrheit, sondern Liebhaber der Wahrheit und Liebhaber des Einigen, der sagen darf: Ich bin die Wahrheit.“ Ein anderer, 14 Jahre jüngerer deutscher Kurienkardinal, der meinte, Papst Franziskus ständig theologische Nachhilfe geben zu müssen (*gemeint ist Gerhard Ludwig Müller, Anm. d. Red.*), würde das wohl nicht unterschreiben wollen.

Für Kasper ist Theologie „nicht nur ein akademisches Geschäft“: „Sie lebt“ für ihn „aus der Weggemeinschaft und aus der Freundschaft mit Jesus sowie aus der Weggemeinschaft mit dem ganzen Volk Gottes, das auf dem Weg durch die Geschichte nicht erst heute, vielmehr oft auf schwierigen Wegstrecken selbst unterwegs war“. Die hat er fünf Wochen nach der Machtergreifung Hitlers in Heidenheim an der Brenz Geborene, ab dem Frühjahr 1945 in Wangen im Allgäu Aufgewachsene und vom Bund Neudeutschland Geprägte auch selbst erlebt und gepflegt: Ab dem Wintersemester 1952/53 in Tübingen studierend, hat er die vorkonziliäre Enge, aber auch die patristischen, liturgischen und biblischen Aufbrüche der Zwischen- und Nachkriegszeit erlebt, die in Frankreich mit der Nouvelle théologie, im deutschen Sprachraum mit der Kerygmatischen Theologie (Josef Andreas Jungmann,



Foto: AP / AFP / Alesha Pizzi

Mann der Mitte

Schon als Kind wollte Walter Kasper Pfarrer werden, schnell entdeckte man sein theologisches Talent. Als (2010 emeritierter) Kurienkardinal galt der heute 92-jährige stets als Brückenbauer.

In seinem jüngsten Buch beschreibt Kardinal Walter Kasper seinen Weg in Kirche und Theologie, kritisiert Lagerdenken und plädiert für die „Öffnung des Ständigen Diakonats für Frauen“.

Ein Wahrheitssucher, lebenslang

Hugo Rahner) verbunden waren. Auch ihm wurde Romano Guardini, wie bei so vielen seiner Generation, spiritueller und theologischer Wegweiser. Die „Tübinger Schule“ prägte ebenso wie die Beschäftigung mit der „Römischen Schule“, 1957 zum Priester geweiht, folgte auf ein Kaplansjahr in Stuttgart die Ernennung zum Repentenen des Wilhelmstiftes, eine Art Tutor.

„Walter Kasper hat mit seinem Wirken gezeigt: Ich ‚bin‘ nicht die Wahrheit, ich ‚habe‘ sie nicht – ich suche sie. Ein anderer deutscher Kurienkardinal würde das wohl nicht unterschreiben.“

Lesen Sie dazu auch von Otto Friedrich: **Gerhard Ludwig Müller: Weißer Elefant im Kardinals purpur** (25.1.2023) auf furche.at.



fessuren führten ihn in alle Welt. Kasper wurde Mitglied vieler Gremien, u. a. Spezialsekretär der Bischofssynode 1985 und Mitglied der Internationalen Theologienkommission. Er zeichnete für den Katholischen Erwachsenen-Katechismus verantwortlich und war, auch nachdem er als Bischof den Schreibtisch mit Kanzel und Altar wechseln musste, Mitherausgeber der dritten Auflage des „Lexikon für Theologie und Kirche“. Zu den prominenten Schülern des mit 27 Ehrendoktoraten Ausgezeichneten zählten Hans Kessler, Arno Schilson, Peter Walter, Eberhard Schockenhoff, Thomas Pröpfer oder George Augustin, der für die Edition der „Gesammelten Schriften“ Kaspers verantwortlich zeichnet, die bisher rund 20 Bände umfasst.

„Ökumene-Minister“ des Vatikans

Mit 67 wurde Kasper nach Rom berufen und brachte seine theologische Expertise und seine pastorale Erfahrung in einen Päpstlichen Rat ein. Die in Augsburg unterschriebene „Gemeinsame Erklärung“ (1999) war gleichsam sein Einstand. Als „Ökumene-Minister“ des Vatikans bereiste er die ganze Welt. Johannes Paul II. und Benedikt XVI. schätzten seine Arbeit genauso wie Franziskus, der immer wieder auf den 2010 emeritierten Kurienkardinal zurückgriff. Während des Konklaves im März 2013 hatte er die spanische Übersetzung von Kaspers Buch „Barmherzigkeit“ gelesen und beim ersten Angelusgebet lobend erwähnt („ein großartiger Theologe“). Bei der Familiensynode 2014/15 konnte sich Franziskus auf Kasper stützen, der sich 1993 noch kalte Füße geholt hatte, als

er zusammen mit den beiden anderen Bischöfen der Oberrheinischen Kirchenprovinz, Oskar Saier und Karl Lehmann, für einen anderen Umgang mit wiederverheiratet Geschiedenen eingetreten war.

Neu war mir, dass Kasper als Seminarist mit den Jesuiten liebäugelte. Ebenso brisant wie wichtig ein Plädoyer: An zwei Stellen macht er darauf aufmerksam, dass eine „Öffnung des Ständigen Diakonats für Frauen“ aus seiner Sicht „ein theologisch möglicher und pastoral sinnvoller Schritt“ wäre, „der eine große symbolische Bedeutung hätte“. Es gebe dafür „gute theologische Argumente“. Zusammen mit den fünf Seiten über die Chancen, die synodale Strukturen in der Kirche bieten („Am Ende soll es darum keine triumphierende Mehrheit und eine gedemütigte unterlegen Minderheit geben“), und einigen kritischen Bemerkungen über „Pannen“ im Pontifikat Benedikts XVI. outet sich Walter Kasper damit als wacher Beobachter und Gestalter des kirchlichen Zeitgeschehens, der nicht künstlich harmonisiert, aber klare Worte findet – und nicht scheut.

Der Autor ist Jesuit, Theologe und Publizist.



Der Wahrheit auf der Spur
Mein Weg in Kirche und Theologie
Von Walter Kasper
Herder 2025
208 S., geb., € 24,70